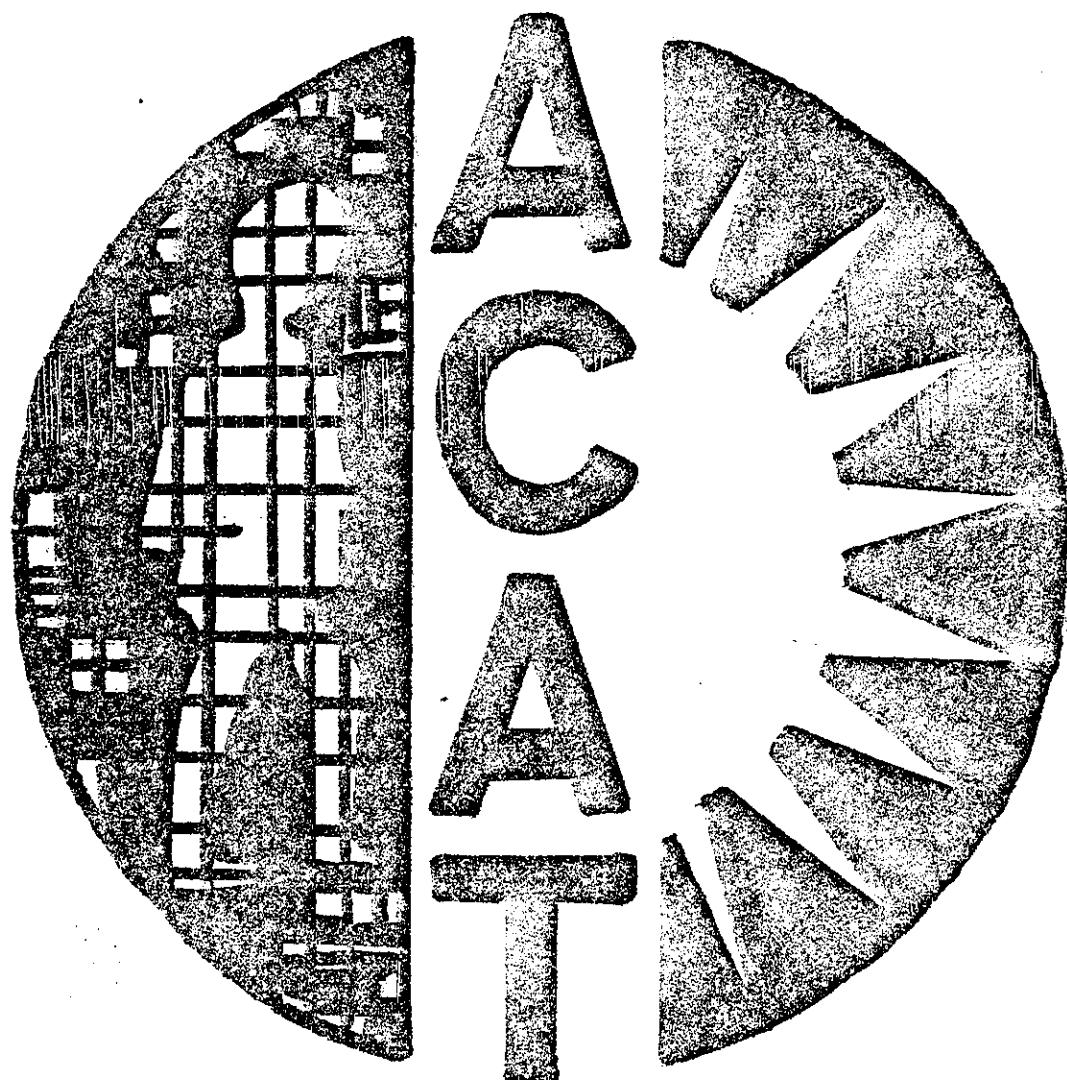


Arbeitsstelle „Gerechtigkeit und Frieden“ e.V.

INFORMATION

Nr. 17



AUS DEM INHALT :

ABRÜSTUNG + ENTWICKLUNG

LESERFORUM

PATER FAULHABER ÜBER MTENDERE

BETREUUNG AUSLÄNDISCHER MITMENSCHEN

Ende Mai verstarb unser Weggefährte Dr. Paul Hagedorn. Mit ihm verloren wir einen Freund, der die Arbeit des Modellversuchs und der Arbeitsstelle "Gerechtigkeit und Frieden" von Beginn an in entscheidenden Positionen engagiert und aktiv begleitete. Der Einsatz für mehr Gerechtigkeit und Frieden auf dieser Welt war für den Verstorbenen eine Aufgabe, der er sich gerade aus seiner Verantwortung als Christ verpflichtet fühlte. Peter Steenpaß, Mitbegründer des Modellversuchs, hat anlässlich des Todes in einem Zeitungsbericht für die Lüdinghauser Zeitung den Toten und sein Werk gewürdigt. Für uns bedeutet der Tod Dr. Hagedorns Auftrag, die Arbeit für mehr Gerechtigkeit und Frieden auf dieser Welt fortzusetzen.

Wie die Trauer um Dr. Hagedorn uns bei unserer Tätigkeit anspornt, soll es auch die Freude um die Berufung von Dr. Kamphaus zum neuen Bischof von Limburg. Bereits eine Woche nach seiner Einführung in Limburg feierte der gebürtige Lüdinghauser gemeinsam mit den Christen der Lüdinghauser Pfarrgemeinden Brandprozession und Eucharistie. Wir überbrachten ihm anschließend unsere Glückwünsche und überreichten ein kleines Buchgeschenk. Dr. Kamphaus zeigte sich sehr erfreut und betonte, daß er mit unserer Arbeit immer sehr verbunden gewesen sei und die Berufung zum Bischof hieran wie an seiner Mitgliedschaft nichts ändern werde. Er wünschte uns weiterhin viel Mut und Kraft für unser Handeln.

Dank seines Einsatzes gibt es kein Zurück

Zum Tod von Apotheker Dr. P. Hagedorn

Lüdinghausen. Dr. Paul Hagedorn – Foto – ist tot. Diese Nachricht ist für die, die seine schwere Erkrankung mit Bestürzung, mitleidiger Zuwendung und Hoffnung auf Genesung begleiteten, in tiefer Trauer empfunden worden. Jeder, der Dr. Hagedorn in den letzten Wochen seiner Erkrankung begegnet ist, wird im nachhinein die Erfahrung bestätigen, hier bereitete sich eine große Persönlichkeit auf den Abschied aus dieser Welt vor, die ihm zeitlebens so sehr zum Problem geworden war, daß er unermüdlich an ihrer Veränderung und Vermenschlichung arbeitete.

Sucht man nach einem alles prägenden Charakterzug und einer fundamentalen Motivation für die vielen einzelnen Aktivitäten dieses rastlosen Menschen, so ist es sein unermüdlicher Einsatz für die im Leben zu kurz Gekommenen, für die Randgruppen, für alle, denen Zukunftschancen verbaute und Entwicklungsmöglichkeiten abgeschnitten waren. Die sogenannte unterentwickelte Dritte Welt, die Entwicklungsländer mit ihren Fragen und Problemen bewegten Dr. Paul Hagedorn in einer Weise, daß davon zukunftsweisende Impulse nicht nur für Lüdinghausen, sondern für die gesamte Auseinandersetzung unseres Staates mit den Entwicklungsländern ausgehen werden.

Dr. Hagedorn war in der Diskussion über Fragen der menschenwürdigen Entwicklung der Entwicklungsländer stets seiner Zeit voraus. Bereits sehr früh erkannte er als Apotheker und Naturwissenschaftler, daß die Versorgung mit Medikamenten bei uns und in den Entwicklungsländern in einen unüberwindlichen Gegensatz zu geraten droht. Anfängliches Versenden von Medizin in Entwicklungsländer wurde bald abgelöst von der damals grandiosen Idee, nicht das Produkt, sondern den Ertrag, den Gewinn seiner Arbeit aus einer Arzneimittelfirma restlos den Belangen der Dritten Welt als Hilfe zur Selbsthilfe zur Verfügung zu stellen. Das herkömmliche Spenden für die Armen war damit auf eine neue Grundlage gestellt, nämlich die eigene Leistung hier bei uns in den sogenannten wohlhabenden Ländern sollte in den Entwicklungsländern zu einer pulsierenden Quelle für eigene Entwicklung werden.

Das Unverständnis und Kopfschütteln für diese neue Art von Entwicklungshilfe veranlaßten Dr. Hagedorn in den frühen 60iger Jahren zu einer bahnbrechenden Idee: Dr. Hagedorn erkannte, daß die Entwicklungsprobleme der Welt nicht in erster Linie durch Spenden und finanzielle Hilfe gelöst werden können, sondern durch ein gewandeltes menschliches Verhältnis zwischen uns und den Entwicklungsländern, d. h. Dr. Hagedorn war zutiefst überzeugt, daß solange wir Europäer beispielsweise den Afrikaner immer nur in Geberlaune und mit Spendierhosen begegnen, sich das Ungleichgewicht in der Welt nur weiter verstetigen wird.

Dr. Hagedorn verfolgte den Gedanken einer gleichberechtigten Partnerschaft von Europäern und zum Beispiel Afrikanern bereits in einer Zeit, als viele noch glaubten, mit Finanzspritzen die Welt heilen zu können. Aber darin zeigte sich die Größe der Persönlichkeit von Dr. Hagedorn, daß er niemand verteufelte oder links liegen ließ, der in seinem Erkenntnisprozeß noch nicht soweit war wie er selbst. Geduldig suchte er stets das Gespräch. Der Lüdinghauser Modellversuch für Entwicklungsfragen war



ein Produkt dieser geduldigen Bemühungen von Dr. Hagedorn. Mit Recht glaubte er nämlich, daß erst dann, wenn die Menschen aus Industrie- und Entwicklungsländern sich persönlich in Partnerschaft begegnen, daß erst dann der Grundstein für eine menschlichere Welt gelegt werden kann.

Dr. Hagedorn war der Motor der Partnerschaft vieler Gemeinden im Raum Lüdinghausen mit den Gemeinden in Sambia, weil er es unvergleichlich gut verstanden hat, seine theoretischen Einsichten in praktisch kleine Schritte der Verständigung mit der Dritten Welt umzusetzen. Dabei ist er nicht zum Utopisten geworden, sondern hat immer auch berücksichtigt, daß die ideale Zuwendung auch eine finanzierte Basis des besseren Verstehens zwischen Lüdinghauser Bürgern und Menschen im fernen Afrika sind durch Dr. Hagedorn in weitsichtiger Weise Grund gelegt worden. Diese gewachsenen Bindungen sind inzwischen unlösbar geworden. Von der Partnerschaft mit Entwicklungsländern gibt es in Lüdinghausen dank Dr. Hagedorn kein Zurück mehr.

Beeindruckend war, wie Dr. Hagedorn auf diesem mühsamen Weg der Partnerschaft mit Afrikanern aus Sambia die Wegweiser in die Zukunft richtig gesetzt hat: er hat immer die Ökumene als gemeinsame Verantwortung von Christen beider Konfessionen betont. Dr. Hagedorn hat mahnend immer wieder auf die Bedeutung der Jugend in diesem Entwicklungsprozeß hingewiesen. Dr. Hagedorn handelte aus jener tiefen Glaubensüberzeugung der Christen heraus, die das eigene Tun nur dank der Erlösungsgnade des Auferstandenen als gerechtigkeitsweist.

Ein unruhiger Geist ist zur Pfingstzeit gestorben. Möge seine berechtigte Unruhe über die Ungerechtigkeiten in der Welt für viele zur Motivation für ein eigenes Engagement werden, wo Dr. Hagedorn in einem gläubigen Tod den verheißenden Frieden gefunden hat! **WN 1/6/82** **Peter Steenpaß**

Der Katholikentag in Düsseldorf wirft seine Schatten vorraus. Wir werden zusammen mit der Nordkirchener Aktionsgruppe der Christen zur Abschaffung der Folter (ACAT) hieran aktiv teilnehmen. Unser Stand befindet sich in der Halle Weltkirche (Halle 11). Einige Vorstandsmitglieder wie Nordkirchener Mitglieder haben sich intensiv in Frankreich bei Frau Antoinie von As - Arioni vorbereitet, die ACAT zählt und dort die Kon- Dieser Besuch war für unreich, zumal mehrere Ähn Wie wir als Christen ent- sein in unserem Umfeld len, so will diese Gruppe daß Folter und erniedrigende christlicher Verantwortung heraus (Der Mensch als Ebenbild Gottes!) absolut abzulehnen sind. Neben der Schilderung der Hintergründe spezieller Fälle von Folterung und Mißhandlung und dem persönlichen Brief an entscheidende Persönlichkeiten und Institutionen in diesen Situationen steht das Gebet und die Meditation für Gefolterte und Folterer im Vordergrund der Arbeit. Wir haben auch in dieser Ausgabe wieder die Hintergründe eines aktuellen Falles abgedruckt und bitten Sie, evtl. an die angegebenen Adressen einen Brief zu schreiben, möglichst persönlich gehalten. Immerhin haben speziell 36 Mitglieder nach dem letzten Info ihr Interesse an dieser Aktion gezeigt. Sie haben nun bereits mehrmals Informationen und Adressen erhalten. Sollten weitere interessiert sein, so teilen sie dieses bitte kurz der Geschäftsstelle mit. Sie werden dann in den Verteiler aufgenommen. Auf die Frankreichwoche gehen wir im kommenden Info noch näher ein.

Die Einstellung zu unserer Arbeit ist in der Öffentlichkeit recht zweispältig. Extreme der Meinungen: " ganz links " (was das auch immer heißen mag) und " angepaßt, stabilisierend statt verändernd. " Tatsache ist, daß unsere Arbeit immer parteiisch, d.h. auf Seiten derer ist, die Ungerechtigkeit erfahren, wie dann natürlich auch politisch, nur eben nicht parteipolitisch ! Dieser Kritik an unserer Arbeit können wir leider nicht recht begegnen, da sie meist anonym, unkonkret und plakativ bleibt. Ähnliche Kritik erhalten wir aber auch vereinzelt aus den eigenen Reihen. Wir freuen uns darüber, zeigt es uns doch, daß Sie unsere Arbeit aufmerksam begleiten,



zum Vorstand der französischen takte zum Ausland unterhält. re Arbeit recht aufschluß- lichkeiten festzustellen sind. wicklungspolitisches Bewußt- eben bei Christen fördern wol- speziell Christen verdeutlichen,

Behandlung eines Menschen aus echte

Halle 11

Halle Weltkirche

Das weltweite Wirken der Kirche in der Verkündigung des umfassenden Heils wird in der Halle „Weltkirche“ lebendig: fünf thematische Sektoren verdeutlichen an konkreten Beispiel, wie die verschiedenen Dienste von Verkündigung und Mission für soziale Hilfe und Entwicklung, für die Verwirklichung der Menschenrechte und des Friedens in der Motivation ihres praktischen Vollzugs zuinnerst aufeinander bezogen sind. Informationsstände und Kaffeestuben bieten den Rahmen für Gespräch, Diskussion und Austausch, zu dem Mitglieder und Mitarbeiter aus den Orden und Hilfswerken, den katholischen Verbänden und Räten, aus Aktionsgruppen und Initiativen bereitstehen.

Kirche und Menschenrechte

Die Kirche kann nicht neutral bleiben

Betroffenheit und Solidarität angesichts der zahlreichen, immer neu festzustellenden Verletzungen fundamentaler Menschenrechte haben zugenommen. Längst geht es nicht mehr allein um die Wahrung der individuellen Freiheitsrechte, sondern um alte und neue Forderungen nach sozialer Gerechtigkeit, nach Einfallung und Beteiligung. Auch das weltweite Flüchtlingsproblem signalisiert eine Verachtung der Menschenwürde. Was kann die Kirche, was können Christen zur Festigung und Verwirklichung der Menschenrechte beitragen? Beispiele, Modelle und Erfahrungen stehen zur Diskussion.

Kirche in Afrika

Evangelisierung als Inkulturation und Dialog

Afrikanische Kultur besagt von ihrem Ursprung her die Lebenseinheit von Mensch, Natur und Gottheit. Einflüsse von außen haben zunehmend die Aufspaltung dieser Einheit zur Folge. Im Prozeß der Neuorientierung und Integration afrikanischer Kultur hat die Kirche Aufgabe und Chance, eine neue Lebenseinheit durch den Aufbau christlicher Glaubengemeinschaft zu verwirklichen. Der Sektor „Afrika“ versucht Ansätze zu diesem Prozeß der Evangelisierung als Inkulturation und Dialog zu veranschaulichen.

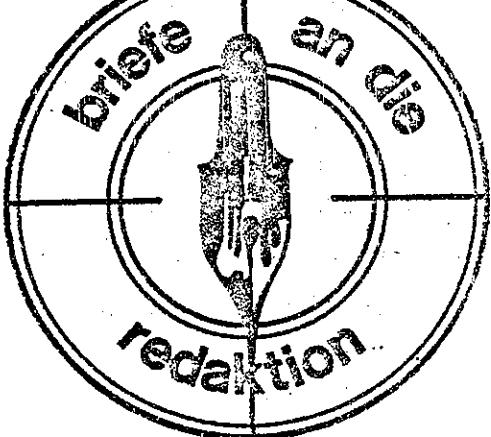
und eröffnen sich uns ebenso oft neue Ideen und Erkenntnisse. Wir möchten Ihnen die uns zugehenden Kritiken nicht vorenthalten, und Ihnen über dieses INFO im Leserforum die Möglichkeit geben, die persönliche Meinung anderer zu bestimmten Thmenschwerpunkten wie zu unserer Arbeit, unseren Wegen und Methoden kennenzulernen, Sie evtl. auch provozieren, zu diesen rein persönlichen Äußerungen Stellung zu beziehen bzw andere Gedanken schriftlich zu formulieren.

Wir freuen uns auch über Beiträge aus den Gemeindegruppen. So schildern etwa die Nordkirchener die Arbeit des vergangenen Jahres wie speziell ihre Bemühungen um ausländische Mitbürger. Großen Anklang fand auch der "Tag der Eritreer" in der Pfarre St. Ludger. Hier hatten sich einige jüngere Gemeindemitglieder die Frage gestellt, wie sie persönlich dazu beitragen können, die große Kluft zwischen den unterschiedlichen Völkern zu verringern. Sie entwickelten die Idee, ihre Mitchristen speziell über die Hintergründe für die Verfolgungen der eritreischen Mitbürger in deren Heimat zu informieren. Gemeinsam mit Pfarrer Grothe und einigen ansässigen Eritreern bot man einen Nachmittag für Kinder, wo bei unterschiedlichen Spielen diese sich kennenlernen konnten. Nach dem Abendgottesdienst luden die Initiatoren zu eritreischem Essen wie zu einem Informations- und Folkloreabend. Überfüllt war das Pfarrzentrum, als einer der Eritreer mit Bildmaterial die geschichtlichen und aktuellen Hintergründe für die politische Verfolgung in Eritrea schilderte. Viel Beifall fanden die anschließenden Tanzeinlagen. Alles in allem ein gelungener Versuch, ein mehr an Verständnis für die Probleme der Asylanten zu gewinnen. Dabei soll dieser Tag kein Einzelfall bleiben, sondern die Arbeit wird kontinuierlich fortgesetzt.

Pater Faulhaber, Weißer Vater und Pfarrer der Nordkirchner Partnergemeinde Mtendere in Sambia, ist zur Zeit auf Heimurlaub und besuchte für einige Tage Nordkirchen. Er ist unserer Bitte nachgekommen, einiges über seine Arbeit und über das Leben in Mtendere niederzuschreiben. Wir veröffentlichen diesen Bericht auf den folgenden Seiten. Pater Faulhaber wird in der ersten Oktoberwoche^{zu} einem offiziellen Besuch von einer Woche in Nordkirchen sein.

Abschließend möchte ich noch auf die entwicklungspolitischen Gespräche hinweisen, die wir über die Familienbildungsstätte in Lüdinghausen wie in Nordkirchen anbieten. Wir wollen in einer Seminarreihe eine erste Hinführung zu den oft recht schwierigen Zusammenhängen dieses Problemfeldes geben. In einem offenen Gesprächskreis soll auf alle in dieser Richtung interessierenden Fragen Antworten gesucht werden. Gedacht ist an eine Reihe über ca. 8 Abende. Beginnen wollen wir für Interessenten aus Lüdinghausen und Umgebung am Dienstag, 14. September um 20 Uhr in der Fabi, und für Nordkirchen und Umgebung am Montag, 20. September, im Pfarrheim. Wir laden alle recht herzlich ein.
Ich persönlich wünsche Ihnen alles Gute für Ihre weitere Arbeit. Vielleicht treffen wir uns auch auf dem Katholikentag in der Halle Weltkirche.

Mit freundlichem Gruß



15 MONATE TEILCHEN....

Ich habe jetzt 15 Monate Wehrdienst abgeleistet und wende mich an Sie, um Ihnen meine Eindrücke und deren Konsequenzen für meine Arbeit und das Engagement im Jugendarbeitskreis zu schildern.

15 Monate Teilchen im System der Abschreckung.

15 Monate versuchte Schulung, dieses System überzeugt zu tragen, denn die Bundeswehr hat für sich den Auftrag, ihre Soldaten politisch hiter ihr Abschreckungssystem zu bringen (dazu gibt es Unterrichte, politische Seminare usw.).

Als Gegner des sogenannten Nachrüstungsbeschlusses habe ich mit Offizieren der BW über das Sytsem der Abschreckung diskutiert, und mir die Strategie der NATO erklären lassen. Das System der Abschreckung funktioniert ja bekanntlich so, daß man einem eventuellen Gegner glaubhaft seinen Willen zur Verteidigung klarmacht. UND DAZU SIND DIE NEUEN WAFFEN NÖTIG! Meine Frage, ob der Overkill nicht Abschreckung genug sei, wurde mit dem Argument abgeblockt, es sei nicht glaubhaft, die Erde wegen eines begrenzten Konfliktes zu zerstören, d.h. , die Abschreckung würde somit nicht funktionieren. Um dies zu vermeiden, haben die USA und ihre NATO - Epigonen ein System der Abschreckung auf allen Ebenen konstruiert. Es besteht aus drei Ebenen:

- 1.) konventionelle
- 2.) taktische(Kurz- u. Mittelstrecken)
- 3.) strategische Interkontinental

Diese Abschreckung bedeutet also, die Ebene, die der Aggressor benutzt, ebenfalls zu benutzen. Im Grunde logisch: Greift man uns mit konventionellen Waffen an, zerstören wir nicht die Welt, sondern verteidigen auf gleicher Ebene. DAS IST GLAUBHAFTER; UND IN DIESES SYSTEM GEHÖREN DIE NEUEN WAFFEN(taktischer Bereich) !

Anfänglich bezog sich mein Unwohlsein auf die Glaubhaftigkeit der Reaktion allein. Man kann nämlich auch KALKULIERBARKEIT dazu sagen. Und der Aspekt macht mir Angst: denn er bedeutet MEHR WAHRSCHEINLICHKEIT!

Doch in Gesprächen tauchte dann Aspekt auf, der mir viel wichtiger erscheint. Ich fragte nach, was ein Konflikt auf den verschiedenen Ebenen für die Bundesrepublik bedeutet?

Antwort: AUF DEM GEBIET DER BUNDESREPUBLIK IST AUF ALLEN EBENEN DIE ÜBERLEBENSCHANCE = 0 !!

Das bedeutet, das wir nicht unser Land verteidigen, sondern sich die NATO in unserem Land verteidigt. Somit fällt jeder patriotische Aspekt aus der Verteidigung heraus. Wir können die im Westen repräsentierte Lebensart verteidigen. nicht aber die Bundesrepublik. Es gibt keine Möglichkeit, diesen" Front-

STAAT" ohne seine völlige Zerstörung zu verteidigen. Die Abschreckung ist also nur glaubhaft, um das Wirtschaftssystem zu verteidigen, nicht aber die Bundesrepublik. Und da dies so ist, befällt mich doch ein gewisses Mißtrauen wenn ich Waffen sehe, die einen Konflikt auf Europa und den europäischen Teil der UDSSR beschränken können. Die Amerikaner sind vielleicht unsere Freunde, ganz bestimmt aber sind wir das Schlachtfeld für den American - way - of - life.

Und deshalb ist ein amerikanisches Säberrasseln nicht nur ungeschickt, sondern für uns gefährlich und somit politisch untragbar. Und deshalb kann die Bundesrepublik es sich nicht leisten, daß die amerikanische Politik eines kalkulierbaren Risikos durch Waffen, gegen die es militärisch keinen Schutz gibt(Erstschlagskapazität), bei der UDSSR Reaktionen hervorruft, die nur auf unsere Kosten gehen(!!). Starke Worte gewinnen für uns eine gefährliche Bedeutung, wenn sie auf unsere Rechnung Realität werden sollen. Außerdem, und dies als letzter Gedanke: für mich ist es schizophren, durch die Zustimmung zur Nachrüstung ein Wirtschaftssystem zu verteidigen, dessen aggressive Folgen ich in meinem Engagement für die DRITTE - WELT bekämpfe.

Michael Quante, Lüdinghausen,



„ABRÜSTUNG + ENTWICKLUNG“

ENTWICKLUNG ZUM VERGEGEN

UN-Studie über Rüstung und Hunger

Für militärische Zwecke wurden 1980 weltweit 500 Milliarden US-Dollar ausgegeben.

Die Rüstungsausgaben haben sich seit 1960 fast verdoppelt. Im Jahr 2000 werden 940 Milliarden Dollar ausgegeben werden (bei Preisen von 1980). Die Preise für die Waffensysteme steigen real jährlich um 5,5 Prozent.

500 Milliarden Dollar entsprachen dem Bruttosozialprodukt aller Länder in Afrika und Lateinamerika im Jahr 1980. Die Gesamtinvestitionen in allen Entwicklungsländern betrugen 500 Milliarden Dollar.

Nur den neunzehnten Teil von 500 Milliarden Dollar, 26,3 Milliarden Dollar, gaben die OECD-Länder im gleichen Jahr für Entwicklungshilfe aus. Nur der fünftausendste Teil stand der Weltgesundheitsorganisation über zehn Jahre hinweg zur Bekämpfung der Pocken zur Verfügung: 100 Millionen Dollar. Die Verbesserung einer kleinen Luft-Luft-Rakete kostet mehr als 100 Millionen Dollar.

Pro Kopf der Erdbevölkerung wurden 1980 ungefähr 110 Dollar für Rüstungszwecke ausgegeben. In den ärmsten Entwicklungsländern beträgt das jährliche Pro-Kopf-Einkommen 100 bis 110 Dollar. 1977 hatte zwischen einem Viertel und einem Fünftel der Weltbevölkerung ein jährliches Pro-Kopf-Einkommen unter 200 Dollar. Der Pro-Kopf-Anteil am Bruttosozialprodukt lag 1978 in 36 Staaten mit einem Anteil von 48,5 Prozent der Weltbevölkerung unter 300 Dollar.

Weltweit ist ein Arsenal von 40 000 bis 50 000 nuklearen Sprengköpfen mit einem Vernichtungspotential vorhanden, das einer Million Hiroshima-Bomben entspricht.

Weltweit arbeiten 500 000 hochqualifizierte Wissenschaftler und Ingenieure an der Erhöhung des Vernichtungspotentials von Waffensystemen. Das

sind 20 Prozent aller Wissenschaftler und Ingenieure. Sie verdienen das Sechs- bis Achtfache wie in der zivilen Forschung und Entwicklung.

Die Forschungsetats für militärische Zwecke sind weltweit sechsmal höher als die Etats, die allen Entwicklungsländern zusammen für Forschungszwecke zur Verfügung stehen. Für Forschung in den Bereichen Energie, Gesundheit, Landwirtschaft und Umweltschutz wird weltweit insgesamt weniger Geld ausgegeben als für militärische Forschung.

Die Zahl der Militärangehörigen und Mitglieder von paramilitärischen Organisationen ist mit 35 Millionen insgesamt größer als die Zahl der Lehrer. Die Zahl der Soldaten stieg von 1960 bis 1970 um 20 Prozent, von 1970 bis heute um weitere 10 Prozent.

Direkt und indirekt sind auf der ganzen Welt zwischen 50 und 100 Millionen Menschen mit militärischen Aufgaben beschäftigt.

400 bis 500 Milliarden Dollar sind bis zum Jahr 2000 nötig, um die Industrieproduktion der Entwicklungsländer so weit zu entwickeln, daß sie die Abhängigkeit von den Industrienationen überwinden könnten.

Im Jahr 2000 werden fünf der dann 6,4 Milliarden Menschen in den Entwicklungsländern leben. Das bedeutet: 500 Millionen Menschen mehr werden im arbeitsfähigen Alter sein. 200 Millionen von ihnen werden nicht voll beschäftigt oder völlig ohne Arbeit sein. Mindestens 800 Millionen Menschen werden keine Existenzgrundlage haben.

Im Jahr 1980 wurden von vier Millionen Arbeitskräften Rüstungsgüter im Wert von 127 Milliarden Dollar geschaffen. Der Waffenhandel hatte ein Volumen von 35 bis 45 Milliarden Dollar. Acht Länder hatten einen Anteil von 90 Prozent am Waffenhandel. 80 Prozent fielen auf die USA, die UdSSR,

Frankreich und Großbritannien, zehn Prozent auf die Bundesrepublik Deutschland, die Tschechoslowakei, Italien und Polen. 75 Prozent der Waffen wurden an Entwicklungsländer geliefert. 40 Prozent davon an OPEC-Länder.

Das von der UNO beschlossene Ziel, den Entwicklungsländern bis 1980 Entwicklungshilfe in Höhe von 0,7 Prozent des Bruttosozialprodukts der Industrienationen zur Verfügung zu stellen, wurde von den waffenexportierenden Ländern bis heute nicht erreicht.

Weniger als ein Viertel der Weltbevölkerung verbraucht 80 bis 90 Prozent der Schlüsselrohstoffe. Es werden jährlich drei bis elf Prozent der Weltproduktion an wichtigen Rohstoffen für Rüstungszwecke verbraucht. Der Bedarf der Rüstungsindustrie beträgt in einem Jahr an Aluminium 6,3 Prozent, an Kupfer 11,1 Prozent, an Nickel 6,3 Prozent, an Blei 8,1 Prozent, an Platin 5,7 Prozent.

Der Bedarf an Aluminium, Kupfer, Nickel und Platin für Rüstungszwecke ist größer als der Gesamtbedarf aller Länder der Dritten Welt in Afrika, Lateinamerika und Asien einschließlich China. Ein großer Teil der Schlüsselrohstoffe wird in den Entwicklungsländern gewonnen.

Die Armeen auf der ganzen Welt verbrauchen jährlich fünf bis sechs Prozent der Weltölproduktion. Das ist fast die Hälfte des Ölbedarfs aller Länder der Dritten Welt ohne China.

Der Anteil der Rüstungskosten an den Staatshaushalten beträgt weltweit 22,4 Prozent. 1978 waren es in Europa 24,4 Prozent, in Nordamerika 22,6 Prozent, im Nahen Osten 24,3 Prozent, in Ozeanien 8,4 Prozent, im Fernen Osten 22,5 Prozent, in Südasien 15 Prozent, in Afrika 10,2 Prozent, in Lateinamerika 10,9 Prozent.

Je höher der Anteil der Militärausgaben am Bruttosozialprodukt ist, um so geringer ist das Wirtschaftswachstum. Eine Verminderung der Rüstungsausgaben um 20 Prozent ergibt eine Erhöhung des Investitionsvolumens um zwei Prozent.

Die Rüstungsindustrien gehören als Schlüsselindustrien zu den Hauptverursachern der Lohn-Preis-Spirale, das heißt der Inflation. Inflation in den Industrieländern erzeugt eine höhere Verschuldung der Entwicklungsländer. 1980 war in den nicht-erdölproduzierenden Entwicklungsländern ein Viertel bis die Hälfte der Auslandskredite durch den Schulden-dienst blockiert.

Der jährliche Pro-Kopf-Anteil am Bruttoinlandsprodukt beträgt in den Wüstenländern Afrikas 143,4 Dollar. Er könnte bis zum Jahr 2000 um 146,2 Prozent auf 353,1 Dollar gestiegen werden, wenn die USA und die UdSSR ihre Rüstung bis dahin auf die Hälfte, die übrigen Länder auf 60 Prozent reduzieren und ein Teil der Einsparungen für Entwicklungshilfe verwenden würden.

Im Zuge des Wettrüstens sind die Rüstungsausgaben bislang ständig gestiegen. Damit steigt auch der Verbrauch der Ressourcen, die für den Aufbau von Industrien in den Entwicklungsländern nötig wären. Die Herstellung und die Stationierung von 200 landgestützten Interkontinentalraketen verbraucht 10 000 Tonnen Aluminium, 2500 Tonnen Chrom, 150 Tonnen Titan, 24 Tonnen Beryllium, 890 000 Tonnen Stahl und 2 400 000 Tonnen Zement.

Der Anteil von NATO und Warschauer Pakt an der Gesamtrüstung der Welt beträgt 70 Prozent. Ein Atomkrieg zwischen den USA und der UdSSR würde zum sofortigen Tod von mindestens 250 Millionen Menschen führen. Bis zu 100 Millionen würden in den darauffolgenden Tagen und Wochen sterben.

PS: Der konventionelle Krieg um die Falklandinseln kostete die britische Regierung bis Ende Mai 1982 weit über eine Milliarde Pfund. Allein der Verlust an Kriegsgerät wird bis zu diesem Zeitpunkt auf eine halbe Milliarde Pfund geschätzt.

Quelle: „Entwicklung und internationale wirtschaftliche Zusammenarbeit. Studie über den Zusammenhang zwischen Abrüstung und Entwicklung.“ UN-Report A/36/356, Oktober 1971.

BETREUUNG AUSL. MITMENSCHEN

ein Versuch des Sachausschusses für Mission, Entwicklung und Frieden
in der Pfarrgemeinde Nordkirchen

Warum leben diese Menschen in Nordkirchen? - Wie leben sie? - Welche Kontakte haben sie zu Bürgern, zu eigenen Landsleuten, zu Behörden? - Finden sie sich zurecht? - Haben sie Probleme? - Welche Probleme haben sie mit uns? - Welche Probleme haben wir mit ihnen? - Benötigen sie Hilfe? - Wer hilft ihnen?

Diese und andere Fragen stellten sich uns vor ca, 2 Jahren, als wir merkten, daß in Nordkirchen, mitten unter uns, Menschen einquartiert wurden, die durch ihr fremdes Aussehen so gar nicht in das gewohnte dörfliche Bild Nordkirchens paßten.

Wir hörten in der Gemeinde von Anpassungsschwierigkeiten, Unterbringungsproblemen etc. . So kam es, daß wir vollkommen unbedarft und mit wehigen Vorinformationen die ersten Kontakte zu diesen neuen Mitbewohnern Nordkirchens aufnahmen. -

Wir möchten hier an dieser Stelle keinen Erfolgsbericht abgeben und keine Rezepte liefern sondern einige Erfahrungen weitergeben, die denjenigen Mut und Ansporn geben mögen, die vielleicht genau so unsicher im Umgang mit Asylbewerbern und Asylberechtigten sind, wie wir es waren, sich aber für die Probleme der Mitmenschen interessieren und ein wenig Engagement aufbringen wollen, diesen Menschen das Leben in unserer Umgebung etwas erträglicher, freundlicher und menschlicher zu gestalten. -

Nachdem wir die ersten Kontakte aufgenommen hatten, merkten wir, daß es viele Ansatzpunkte für Hilfestellungen in den Bereichen der Existenzsicherung aber besonders auch des menschlichen Miteinanders gibt.

Bei den in Nordkirchen lebenden Ausländern, die von uns betreut werden handelt es sich um Asylbewerber aus Eritrea, Sri-Lanka und Indien. Es hat sich so ergeben, daß wir neben den Asylbewerbern aus Sri-Lanka zu den eritreischen Landsleuten(diese erhielten bereits Asylrecht) mittlerweile den engsten Kontakt unterhalten.

Um was geht es nun ganz konkret ?

=====

1. sprachliche Verständigung

- Vermittlung erster Deutschkenntnisse (Unterricht durch freiwillige Helfer aus der Gemeinde Nordkirchen)
- Vermittlung in Sprachkurse
- gegenseitige Besuche

2. gegenseitiges Verstehen und Respektieren, Abbau v. Vorurteilen bei uns, b. den Ausländern
- fremde Kultur, fremde Religion, andere Einstellungen, Temperamente, Verhaltensweisen
 - jeder Einzelne von den ausländischen Gästen ist von seinem individuellen Schicksal geformt und geprägt worden
3. Angste abbauen
- Mut machen, Vertrauen aufbauen, Ziele suchen, Zukunftsperspektiven erarbeiten,
4. Die Arbeit des Sozialamtes (Arbeitsamtes) unterstützen, beobachten, ergänzen
- Wohnungssuche, Umzug, Mobiliarbeschaffung, Wohnungspflege, Eingewöhnung in unsere Lebensweise, Arbeitssuche, Kontakte zu Firmen aufbauen u. halten, Vermittlung von Ausbildungsplätzen, Schulausbildung
5. Hilfestellung leisten im Umgang mit Behörden und der deutschen Bürokratie
- Anträge stellen, Formulare erklären, ausfüllen helfen (z.B. Wonnegeld, arbeitslosengeld, Lohnsteuerjahresausgleich, Mietvertrag)
 - Kontakte zu Behörden, Beistand bei Behördenbesuchen
6. Rechtsbeistand und finanzielle Hilfen
- Beratung und Hilfe bei Konflikten mit unseren Gesetzen(z.B. Verkehrsdelikte, Einhaltung von Rechtsmittelfristen usw)
 - vorübergehende finanzielle Unterstützung in Notlagen
7. Zusammenarbeit/ Erfahrungsaustausch mit Nachbargemeinden
- Kontakte zu ausländischen Landsleuten
 - Verbindung aufnehmen zu den deutschen Kontaktpersonen

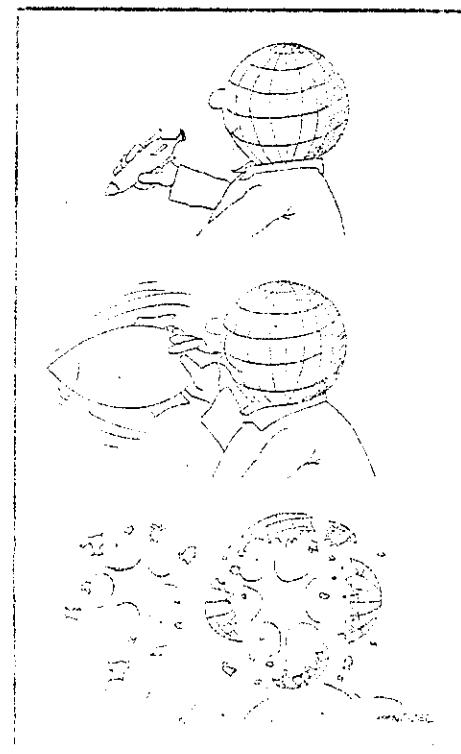
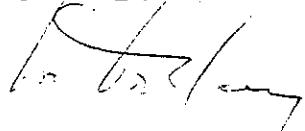
Angst, Verzweiflung, Freude, Dankbarkeit, Mut, Zurückhaltung, Verständnis, Verständnislosigkeit, Vorsicht, Hilflosigkeit, Isolation, Heimweh nach Mann, Frau, Kindern, Verwandten, Freunden usw., sowie Gastfreundschaft sind einige, teils widersprüchliche, aber wie wir meinen treffende Vokabeln, die wir nennen können, um die Situation der Ausländer^{zu} beschreiben, die sich uns darstellte vom ersten Kontakt bis heute.

In dieser Welt, wo Armut und Reichtum, Zufriedenheit und Verzweiflung, Isolation und Gemeinschaft so eng nebeneinander existieren, helfen fromme Sprüche allein nicht viel weiter. Christen dürfen nicht bei der Theorie stehen bleiben, sondern sind besonders gefordert, ein wenig von der Liebe, die Christus gibt, im täglichen Auseinander wirken zu lassen.

Daß die Betreuung unserer ausländischen Mitmenschen trotz vieler Arbeit, trotz einiger Rückschläge, trotz Unverständnis, dem man mancherorts begegnet Freude und Freundschaften bringt, ist eigentlich die schönste Erfahrung, die wir bisher machen durften.

i.A. des Sachausschusses für Mission, Entwicklung und Frieden des Pfarrgemeinderates der Kath. Pfarrgemeinde Morakirchen

Leo Kortmann



Auch im Jahre 1981 stand der Gedanke der Partnerschaft und Solidarität mit Mtendere im Mittelpunkt der Bemühungen des Sachausschusses. Daneben wandten besonders zwei Mitglieder des Sachausschusses viel Zeit und Mühe auf für konkrete Hilfestellung bei der Lösung der verschiedensten Probleme, denen sich die Nordkirchener Asylanten gegenübersehen (Arbeitssuche, Wohnungssuche und -einrichtung, Behördengänge, Sprachunterricht usw.).

Im Zusammenhang u. a. mit den wieder durchgeführten Erbsensuppenaktionen, dem Pfarrfamilienfest sowie den Messen anlässlich der bischöflichen Aktionen Misereor und Adveniat ist der Ausschuß mit seinen Anliegen an die Öffentlichkeit getreten. Dennoch sind sich die Ausschußmitglieder der Tatsache bewußt, daß gerade die Öffentlichkeitsarbeit noch sehr verbessert werden kann. Es ist geplant, diesem Punkt mehr Aufmerksamkeit zu widmen. Dazu soll dieser kurze Bericht ein Beitrag sein.

Den Höhepunkt des Jahres stellte die Reise von drei Ausschußmitgliedern nach Mtendere dar. Nachdem uns schon durch den Besuch von Schwester Renate in Nordkirchen die Probleme in unserer Partnergemeinde nähergebracht worden waren, war es nun möglich, vor Ort zu erleben, wie sich Schwester Renate und Schwester Anita mit ihrer Arbeit eben diesen Problemen widmen. Den Schwerpunkt dieser Arbeit bildet der Unterricht für Kinder (Analphabeten) und junge Frauen.

Bei den Kindern handelt es sich um 8 - 15 - jährige, die keinen Platz in der Schule gefunden haben, und zwar deshalb nicht, weil die Eltern nicht über das nötige Geld verfügen, um die illegal erhobenen Gebühren zu bezahlen, um die benötigte Schuluniform oder die ebenfalls vorgeschriebenen Schuhe für die Kinder zu kaufen. Jedenfalls kann man in Mtendere viele Kinder treffen, die nicht zur Schule gehen - gehen können. Und von diesen kommen viele jeden Morgen zu den Schwestern, um lesen, schreiben und rechnen zu lernen. Auch werden sie in die Anfangsgründe der englischen Sprache eingeweiht, die ja die Amtssprache in Sambia ist, von den Kindern aber natürlich weder gesprochen noch verstanden wird. Inzwischen sind in Mtendere und den Filialgemeinden fünf Analphabetenklassen eingerichtet worden.

Nachmittags kommen etwa 20 junge Frauen und Mütter zu einer Art Haushirtschaftsunterricht, den hauptsächlich Schwester Anita leitet, die übrigens längere Zeit Haushälterin des Erzbischofs von Salesbury war. Sie lernen dort, wie man abwechslungsreiche und gesunde Kost herstellt, sie lernen dort stricken, häkeln, nähen, stopfen usw. . Das sind Fähigkeiten, die in Sambia relativ neu sind, also nicht wie bei

uns von der Mutter an die Tochter weitergegeben werden. Es ist klar, daß für diesen Unterricht Materialien benötigt werden: Wolle, Stoffe, Wadeln, Nähmaschinen, Lese- und Rechenbücher. Das ist einer der Punkte, wo wir von Nordkirchen aus etwas helfen könnten. Die Pfarrei verfügt über zwei Nähmaschinen, und privat kann sich kaum jemand eine eigene leisten: Eine kleine handgetriebene Maschine kostet in Sambia 1.000 Mark, und es dürfte schwerfallen, in Ntendere Familien anzutreffen, die mehr als 200 Mark im Monat zur Verfügung haben. Und das etwa bei Lebensmittelpreisen, die höher sind als bei uns: ein Ei kostet 60 Pf, Wurst dreimal soviel wie hier, und Reis kann man sich höchstens zu Weihnachten leisten.

Bei dem Besuch in Sambia konnte festgestellt werden, daß die Schwestern bei ihrer vielfältigen Arbeit (z. B. auch Krankentransporte) unbedingt auf ein Auto angewiesen sind. Sie haben wohl eins - eins von zweien in Ntendere - doch dieses mußte über kurz oder lang durch ein neues ersetzt werden. Durch verschiedene Spenden und Aktionen - insbesondere auch dank eines weitreichenden Beschlusses des Pfarrgemeinderates bezüglich des Erlöses des letzten Pfarrfamilienfestes - ist es gelungen, den erforderlichen Betrag von 25.000 DM aufzubringen, wovon die Schwestern jetzt eine Art Lieferwagen kaufen werden.

Neben materieller Hilfe dieser Art ist von besonderer Wichtigkeit auch die Pflege von Kontakten zwischen Gemeindegruppen hier und da. In dieser Richtung ist einiges in Gang gekommen, wobei neben Einzelpersonen insbesondere die Frauengemeinschaft und die Pfadfinder zu erwähnen sind. In vielen Gesprächen mit Sambianern ist deutlich zum Ausdruck gekommen, daß ihnen diese Art von Austausch sehr am Herzen liegt.

Die Reiseteilnehmer sind oft mit Pater Faulhaber zusammengetroffen und hatten auch ein längeres Gespräch mit Herrn Longu, dem hauptamtlichen Katecheten, der ihm bei seiner seelsorgerischen Arbeit unterstützt. Herr Longu ist ein vollausgebildeter Katechet, der sich hauptsächlich um Unterricht zu kümmern hat, Katechumenen- und Firmunterricht, aber auch Ehevorbereitungen und Beerdigungen, auch in Kalingalinga und Kallickilicki, den Filialgemeinden von Ntendere. Herr Longu wird ja vom Opferstock hinten in der Kirche bezahlt. Aber sein Gehalt reicht nicht für seine Familie. Deshalb muß in diesem Punkte auch von uns aus etwas geschehen.

Die Arbeit der Schwestern, des Priesters und des Katecheten ist in starkem Maße abhängig von unserer Bereitschaft, diese Arbeit durch finanzielle Beiträge zu ermöglichen. Inzwischen hat sich ein so großer Kreis von Personen gebildet, die - als Freunde der Schwestern - bereit sind, durch monatliche Beiträge den Lebensunterhalt der Schwestern

zu garantieren, daß es möglich war, die längst fällige Erhöhung der monatlichen Überweisung von 600 DM auf 800 DM vorzunehmen. Von diesem Geld leben Schwester Renate und Schester Anita sowie verschiedentlich schwarze Postulantinnen, die ihnen bei ihrer Arbeit helfen.

Wir sehen unsere Partnerschaft mit Mtendere eingebettet in den größeren Problemkreis Gerechtigkeit und Frieden, Ausgleich zwischen Nord und Süd. Deshalb ist es unser Bestreben, die Pfarrgemeinde auch für allgemeinere Fragestellungen zu interessieren. Dem dienten unsere "Entwicklungspolitischen Wohnzimmergespräche" (eine Aktion von Misereor) an den Sonntagen in der Fastenzeit. Wir wollen diese in ähnlicher Form demnächst wieder aufgreifen.

Unser Einsatz für Mtendere muß unglaublich sein, wenn wir uns nicht gleichzeitig auch für die Verwirklichung der Menschenrechte überall auf der Welt einsetzen. Diesem Anliegen widmet sich ACAT, eine in Frankreich entstandene christliche Gruppe, deren Ziel die Aufrechterhaltung der Menschenwürde an sich ist, insbesondere erhebt sie ihre Stimme durch regelmäßige Schreiben ihrer Mitglieder an verschiedene Regierungen in Ost und West gegen Folterung und Menschenrechtsverletzung. In diesem Sinne sind auch die Meditationen zu verstehen, die an jedem ersten Freitag im Monat in der Kapelle der Kinderheilstätte stattfinden, wozu jeder Mann herzlich willkommen ist.

Zum Schluß sei hier schon hingewiesen auf die demnächst stattfindende jährliche Versammlung aller Freunde der Schwestern Anita und Renate, auf der ausführlichere Berichte über die Arbeit der Schwestern in Mtendere und die Bemühungen des Sachausschusses in Nordkirchen geben werden sollen.



AKTION DER CHRISTEN ZUR ABSCHAFFUNG DER FOLTER

Das Risiko, Briefe zu schreiben (I)

Es kommt immer wieder vor, dass Leute Angst haben, an eine ausländische Regierung oder Gesandtschaft zu schreiben oder auch nur, die Petition für einen Gefangenen zu unterschreiben. Ist diese Angst gerechtfertigt?

Ich glaube, es gibt zwei Fälle, in denen ein Risiko besteht:

1. Wenn Sie Verwandte in dem betreffenden Land haben, oder wenn Sie regelmässig mit jemandem korrespondieren, der dort lebt, könnte es sein - wenn die Computer dieses Landes und ihr Informationssystem sehr gut organisiert sind - dass Ihre Verwandten oder Korrespondenten beschuldigt werden, diffamierende oder antinationale Informationen weitergegeben zu haben. In so einem Fall ist es tatsächlich besser, nicht zu schreiben.

2. Wenn Sie die Absicht haben, in das besagte Land zu fahren, um dort zu arbeiten oder Geschäfte abzuwickeln, so wäre es möglich, dass man Ihnen Schwierigkeiten macht. In diesem Falle ist es an Ihnen zu entscheiden, was Ihnen wichtiger ist: der Erfolg Ihrer Arbeit oder eine Aeusserung der Solidarität.

Ausser in diesen beiden Situationen sehe ich kein ernsthaftes Risiko, dass uns abhalten könnte zu schreiben. Gerade habe ich Martin Ennals, den ehemaligen Generalsekretär von Amnesty International gefragt, ob ihm jemals bekannt geworden sei, dass einem Mitglied von AI auf Grund seiner Briefe ein Visum verweigert worden sei. Die Antwort war negativ.

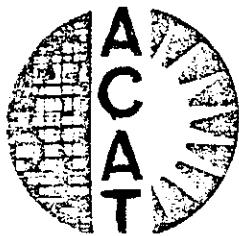
Und selbst wenn wegen eines Briefes oder einer Unterschrift mir eine Ferienreise in ein Sonnenland verweigert würde: ist es nicht etwas unangemessen, das Risiko, mein Ferienziel ändern zu müssen, abzuwagen gegen die Solidarität mit einem Mann oder einer Frau, die Gefängnis oder Folter ertragen müssen wegen der Willkür der Machthaber?

Ich kenne glücklicherweise Geschäftsleute, die den Mut hatten, mit ihren Geschäftspartnern die Frage der Menschenrechte anzuschneiden und dafür wichtige Verträge aufs Spiel zu setzen. Ihre Handlungsweise hatte daher umso mehr Gewicht.

Eine andere Frage ist: entsteht ein Risiko für die Person, zu deren Gunsten man schreibt. Darüber werden wir das nächste Mal sprechen.

François de Vargas

(Übersetzung Barbara Blum, Genf)



AKTION DER CHRISTEN ZUR ABSCHAFFUNG DER FOLTER

252, rue Saint Jacques - 75005 Paris Tel. 329 88 62 - 633 06 91 CCP 34 589 45 N La Source

AUFRUF DER ACAT-Schweiz vom 16. August 1982

Nr. 82/16 Südafrika(Transkei): Ezra Mvuyisi SIGWELA

Ezra Mvuyisi SIGWELA wurde am 28. Juni 1982 in seinem Büro in Umtata, der Hauptstadt von Transkei, verhaftet. Er arbeitet für den "Transkei Council of Churches' Dependents Conference", eine kirchliche Organisation, die sich für politische Gefangene und deren Familien einsetzt. Er ist selbst ein ehemaliger politischer Gefangener. Er ist verheiratet und hat drei Kinder, wovon das jüngste erst drei Monate alt ist.

Er ist wahrscheinlich aufgrund von Paragraph 47 der "Public Security Act" von 1977 verhaftet worden. Dieser ermächtigt die Sicherheitspolizei von Transkei, jedermann ohne Grund oder Anklage für unbestimmte Zeit zu verhaften und jede Information über die Verhafteten zu verweigern. Sigwelas Haftort ist unbekannt, und es wurden keine Gründe seines Arrestes angegeben.

Schreiben Sie bitte an : Paramount Chief Kaiser MATANZIMA
President of Transkei
U M T A T A
Transkei, South Africa

Kopie an: Südafrikanische Botschaft, Auf der Hostert 3, 53 Bonn 2

Vorschlagstext :

Exzellenz,

Mit großer Besorgnis haben wir von der Verhaftung von Ezra Mvuyisi S I G W E L A am 28. Juni 1982 in Umtata gehört. Als Mitglieder von ACAT (Aktion der Christen zur Abschaffung der Folter) bitten wir Sie sehr, dafür zu sorgen, daß Ezra Mvuyisi Sigwela sofort freigelassen wird oder unter Anklage gestellt wird. Wir ersuchen Sie dringend, Anweisungen zu erteilen, daß er während seiner Haftzeit menschenwürdig behandelt wird.

Wir danken für Ihre Bemühungen und grüßen Sie

mit vorzüglicher Hochachtung

DRINGLICHER AUFRUF Nr 150/82 Israel : Gefangenenbehandlung

Dieser Aufruf bezieht sich auf Angaben von Vertretern des Internationalen Roten Kreuzes, die am 18. Juli verschiedene Lager besucht haben.

Die schwerwiegendsten Angaben bezüglich der Gefangenenzentren der Schule von Sidon. Es wird berichtet, daß eine große Anzahl von Gefangenen, die gezwungen sind, mit den Händen auf dem Rücken dazusitzen, am ganzen Körper mit Holzstöcken, Plastikrohren, dicken Stricken und anderen Gegenständen geschlagen wurden; wie diese Schläge angewandt wurden, um die Gefangenen in Schach zu halten, die sich von der Stelle bewegten, um Nahrung baten oder um Wasser, das nur in geringer Menge vorhanden war; wie man die Gefangenen durch grelles Licht am Schlafen hinderte und durch ununterbrochenen Fahrlärm rund um das Lager. Diejenigen, die durch die schlechte Behandlung ernsthaft verletzt worden waren, bekamen keine Möglichkeit der Pflege.

Aufruf zu richten an:

H. Menachem BEGHIN
Premierminister
Büro des Premierministers
JERUSALEM / Israel

H. Ariel SHARON
Verteidigungsminister
Verteidigungsministerium
7" A" Hakirya Straße
T E L AVIV / Israel

Doppel oder Kopie an: Israelische Botschaft, Simrockallee 2
53 Bonn 2

Vorschlagstext: (wenn möglich, nicht einfach kopieren)

Sehr geehrter Herr Minister!

Gestatten Sie den Mitgliedern einer christlichen Vereinigung mit streng humanitären Zielen, daß sie sich heute an Sie wenden.

Es geht um die Behandlung von Gefangenen des Libanonkrieges. Amnesty International, das Internationale Rote Kreuz sowie Menschenrechtsvereinigungen kennen den Zustand, den die Gefangenen, die oft Zivilisten sind, erleiden müssen. Wir möchten Sie inständig bitten, sofortige Maßnahmen zu ergreifen, damit die international anerkannten Menschenrechte gewährleistet werden.

Wir möchten Sie auch darum bitten, eine systematische und regelmäßige Kontrolle des Roten Kreuzes an allen Haftorten zuzulassen.

Wir möchten uns außerdem als eine Gemeinschaft von Menschen an Sie wenden, die an Gott glauben, der barmherzig ist und seine Liebe allen menschlichen Wesen zukommen lässt.

Mit vorzüglicher Hochachtung!

B E F R E I U N G E N

HAITI: Fritz Simon, freigelassen am 9. Febr.-82 (D.A. Nr. 23/82 vom 3.02.82)

GUATEMALA: Dr. Alfonso Velasquez, freigelassen am 1. 3. 82 (D.A. Nr. 195 vom 25. 11. 81, Telegramm Nr. 36 vom 1.03.82). Er ist Guatemalteke, 50 Jahre alt und Dekan der ökonomischen Fakultät der Universität von San Carlos. Er war am 18. Februar 81(?) von den guatmaltekischen Sicherheitskräften festgenommen worden.

Die CSUCA (Confederation Universitaria Centroamericana) hat an die ACAT einen Dankesbrief gerichtet, in dem u.a. steht: "Dank des nationalen und internationalen Druckes war es möglich, das Leben von Dr. Velasquez zu retten".

AUSSCHÜSSE FÜR MISSION UND ENTWICKLUNG

PATER Faulhaber, Pfarrer in der Nordkirchener Partnergemeinde Mtendere, Lusaka (Sambia) und zur Zeit auf Heimurlaub, hat auf unser Bitten folgenden Situationsbericht geschrieben:

Als wir vor 12 Jahren in Mtendere anfingen, waren wir es 20 - 25 Christen die sonntags zur hl. Messe kamen. Heutzutage haben wir an jedem Werktag eine größere Anzahl an Besuchern. Wir bauten eine Mehrzweckhalle, in der Voraussicht, sie später als Gemeindezentrum auszubauen. Langsam stieg die Besucherzahl an und dies besonders in den letzten Jahren.

Es hatte sich eine neue Gemeinschaft gebildet, die sich "Kirche der Geister" nannte. Weil sie sich auf "althergebrachtes" Kulturgut stützte, wurde sie anfangs von gewisser Seite gefördert. Doch dies dauerte nicht nicht lange und es zeigten sich große Nachteile. Nur um zu erwähnen: die nächtlichen Tanzorgien beeinträchtigten erheblich die Arbeit am Tage! Weil alles auf eine Art Krankheit zurückgeführt wurde, hat uns der Hl. Geist angehalten, Krankengottesdienste einzuführen. Wir beten und "ER" muß die Arbeit leisten. Seitdem ist es spürbar aufwärts gegangen bei uns, jedoch umgekehrt bei dieser "traditionellen" Religion. So gibt es in unserer Pfarre z.Z. nur noch den Führer, bezeichnender Weise ein "Zauberer", mit fünf übriggebliebenen Anhängern. Viele haben sich um Hilfe an uns gewandt und wurden wieder praktizierende Katholiken.

Durch diese Rückkehr und das erneuerte Interesse sind alle unsere Räumlichkeiten zu klein geworden. Der Religionsunterricht für Kinder findet an Samstagen statt, bedingt durch das Unterrichtssystem an den Schulen (schulfrei.) Von etwa 30 ist die Zahl nun auf über 200 Kinder gestiegen. Der Unterricht wird von freiwilligen Helfern erteilt, deren Zahl immer gerade ausgleicht. Unterrichtshilfen sind Mangelware. Zum Kindergottesdienst am Sonntag kommen wenigstens 500 Kinder, wobei die eben erwähnte Halle von 9 x 20 m überfüllt ist. Die Schwestern unterhalten ein kleines Jugendzentrum, daß auch gleichzeitig dem Unterricht in Lesen und Schreiben für Kinder dient, die schon mehrere Jahre keinen Platz an einer ordentlichen Schule fanden. Auch hier wird alles nur improvisiert, aus Mangel an den notwendigen Dingen. Ebenso bei Kursen in Haushaltslehre und bei den Kursen mit schulentlassenen Mädchen (Mit und ohne Kind), die nicht weiter zur Schule gehen können.

Die Erwachsenen führen ein reges Vereinsleben. Mangel an den notwendigen Räumlichkeiten lässt einen besseren Ausbau derzeit nicht zu, verbunden mit dem Fehlen von ausgebildeten Führungskräften. Wir haben mit dem Bau einer neuen Kirche begonnen, weil Materialien gerade erhältlich waren, besonders die Eisenträger. Der Beginn wurde durch eine Stahlbaufirma möglich gemacht, indem sie außerordentliche Zahlungsbedingungen zugestand, die nicht an Zeit und Zinsen gebunden sind. (Voranschlag: ca. 250 000 DM Materialkosten.)

Wir werden möglichst viel selbst machen, um die Arbeitslöhne zu sparen.

Die wirtschaftliche Seite ist alles andere als rosig. Der Mangel an notwendigen Devisen selbst für lebensnotwendige Güter macht sich stärker und stärker bemerkbar. Dieses Jahr erwarten wir eine relativ große Hungersnot, weil die Regenmenge um ein vieles zu gering ausgefallen ist.

Auf der politischen Ebene scheinen sich Unruhen bemerkbar zu machen. Gebe Gott, daß es nicht zu Unheil kommt.

20.8.1982 Pater Johannes Faulhaber, W.V.

NEUER ZIVILDIENSTLEISTENDER

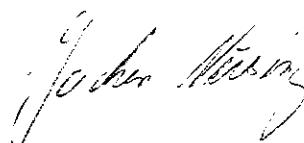
LIEBE FREUNDE!!

Mein Zivildienst hat am 2.8.82 begonnen. Mein Name ist Jochen Nüsing, 22 Jahre alt und von Beruf bin ich Gärtner. Seit knapp drei Jahren bin ich Mitglied der Arbeitsstelle. Ich arbeitete unter anderem bei der Vorbereitung der zwei Sternwanderungen und im Vorstand mit. Mein Interesse an der zukünftigen Arbeit als Zivildienstleistender liegt darin, zunächst einmal das Büro wieder aufzuräumen und neu zu gestalten, aber auch Ansprechpartner zu sein. Dieses gilt zum Beispiel für die Unterstützung der Gemeindegruppenarbeit oder der Koordination von Aktionen.

Das Büro der Arbeitsstelle bietet Euch/ Ihnen an, sich Literatur, Unterrichts- oder auch Informationsmaterial auszuleihen. Um dieses Angebot weiter ausbauen zu können, würde ich mich freuen, wenn Ihr / Sie Büchertips oder interessante Zeitungsartikel im Büro abgeben würdet(n). Ich suche Artikel u.a. zu folgenden Themenbereichen :

Ausländerproblematik, Folter, Frieden, Rüstung, Umwelt, südl. Afrika, Wirtschaft/ Welthandel.

Ich würde mich freuen, demnächst einmal von Ihnen/ Euch im Büro besucht zu werden. Bis dahin



HABEN SIE GEHÖRT,...

daß die Geschäftsstelle täglich von 10- 12 + 13- 16 Uhr besetzt ist !!!!

daß die nächste Miser eor = Aktion Südafrika zum Thema hat.

daß Kosten im Bereich Porto + Papier sinnvoll zu sparen sind?

Wir sind auf die Idee gekommen einen kleinen Verteiler aufzubauen. Welches Mitglied ist bereit, ca. 5-10 Infos bei Mitgliedern in seiner umliegenden Nachbarschaft zu verteilen?

· Bitte in der Geschäftsstelle melden!!!!!!

daß wir für die Geschäftsstelle einen Teppich, 1-2 Sofa, 5-6 Stühle + Blumenableger zur Ausstattung des Büros benötigen !!!!!!

daß

FR 5/8/82
Aufgespießt

„Tausende von Läden sind geplündert worden, nach verfügbaren Informationen schätz' ich Sonntagmorgen von Putschisten und Studenten, denen dann am Sonntagnachmittag der normale Pöbel folgte.“

Aus einem Bericht des dpa-Korrespondenten aus Kenias Hauptstadt Nairobi.

BÜCHER

ZAMBIA EIN FRONTSTAAT ZWISCHEN BEFREIUNGSKAMPF UND POSTKOLONIALER ABHÄNGIGKEIT

W. Biermann ISSA= wissenschaftliche Reihe 13
Bonn 1980 312 Seiten DM 22.00
ISBN 3-921614-34-9

LEIDENSCHAFT FÜR DAS GANZE

Günther Altner Kreuz Verlag